



Wenn da was passiert, kann man nicht einfach wegrennen

Eine Nachtschicht im Bermudadreieck

Von Boris Abel

Groß, breit, muskulös, aggressiv und nicht sonderlich intelligent. So die Klischeevorstellung von einem Türsteher, die jedoch so gar nicht auf mich zutrifft. Momentan studiere ich an der Pädagogischen Hochschule Freiburg Deutsch, Geschichte und Geografie auf Lehramt. Seit neun oder zehn Jahren arbeite ich nebenher als Türsteher in einer Disco. Zum einen wollte ich etwas dazu verdienen und zum anderen etwas gegen meine Angst vor aggressiven Typen unternehmen. Als Jugendlicher war ich nämlich der totale Angsthase. Also hab ich an der Tür angefangen. Wenn da was passiert, kann ich nicht einfach wegrennen. Da muss ich mich der Situation stellen.

In einer Samstagnacht im Januar ist es wieder einmal so weit. Schichtbeginn ist um 23.00 Uhr. Eine Viertelstunde vorher treffe ich in der Disco ein. Nach der obligatorischen Begrüßung meiner Kollegen lege ich meine Schutzweste, das Funkgerät samt Ohrstöpsel an und verstaue mein Abwehrspray in meiner Hosentasche. Es hat noch nie jemand auf mich eingestochen, aber dass einer ein Messer zieht, kann schon mal vorkommen. Wir sind zu dritt an diesem Abend. Die Bar auf der anderen Straßenseite ist gut besucht. Auch dort sind Türsteher vor Ort. In der Wohnung in dem großen, gelben Gebäude wohnen junge Leute. Ihnen scheint der Lärm am Wochenende wohl nichts auszumachen. Die dunkle Pflastersteinstraße vor der Eingangstreppe wirkt kühl und hart. Zu meiner Rechten befindet sich ein paar Meter weiter ein Dönerladen und zu meiner Linken kann ich sehen, was auf dem Universitätsplatz los ist. In der Etage über mir ist eine bekannte Tanzschule untergebracht. Eine verbleichte Leuchtreklame, die aussieht, als sei sie aus den Siebzigern, macht wenige Meter über uns auf die Disco aufmerksam. Von der Eingangsdecke scheint grelles Licht auf uns herab. An der Kasse sitzt Steffi (Name vom Verfasser geändert), meine Lieblingskollegin. Nachtchef ist Andi (Name geändert), ein muskulöser dunkelhaariger Typ. Er ist ein lieber Kerl. Wirkt ein bisschen wie ein Teddybär. An der Tür sind Dimitri, Roman (Namen ge-

ändert) und ich. Wir sehen so gar nicht aus wie die typischen Türsteher, mit Stiernacken und Glatzkopf. Keiner wiegt über 100 Kilo. Keiner hat nur einen Hauptschulabschluss. Roman ist IT-Elektroniker, Dimitri ist im Einzelhandel tätig und ich bin Student. Kein typisches Trio Infernale für die Tür.

Seit fast sechs Jahren arbeite ich in dieser Disco im Freiburger Bermudadreieck. In den Jahren zuvor hatte ich schon oft von der hohen Gewaltrate und dem enormen Alkoholkonsum in den Medien gehört oder gelesen. Was ich erfahrungsgemäß sagen kann, ist, dass Gewaltbereitschaft und die Rücksichtslosigkeit zugenommen hat. Kurze Wortgefechte gibt es an der Tür immer wieder, wenn man jemanden nicht in die Disco lassen

kann und man wird nahezu jedes Wochenende beleidigt. Doch das muss man einstecken können - wer mit Beleidigungen nicht umgehen kann oder zu schnell aus der Haut fährt, ist falsch in diesem Job.

Bis Mitternacht ist kaum was los. Wir reden über Gott und die Welt und über alles, was uns sonst noch beschäftigt. Wir stehen vor einer dicken Doppeltür



mit kleinen viereckigen Fenstern. Die rechte Hälfte der Doppeltür steht offen. Kurz nach Zwölf kommen langsam mehr und mehr Leute. Der übliche Betrieb geht los. Einer steht direkt an der offenen Tür, schaut, ob von unten Leute hochkommen – es soll ja kein Gedränge entstehen – und kontrolliert mit einem der Kollegen die Ausweise der Partygänger. Der Dritte sitzt rechts, neben der Kassentheke auf einem Hocker. Einlass ist wie immer ab 18 Jahren. Im Schnitt sind die Besucher zwischen 18 und Anfang 20. Noch ist nichts passiert. Aber es liegt ein Knistern in der Luft. Ich habe das Gefühl, heut wird es wieder mal knallen. Ich kann nicht mal genau sagen, wieso. Es ist so ein Bauchgefühl, das man über die Jahre bekommt. Die Stunden vergehen, ohne nennenswerte Ereignisse. Einer von uns dreht immer wieder mal eine Runde durch die Disco, um zu sehen, ob jemand negativ auffällt. Nichts. Alles ruhig. Vielleicht habe ich mich geirrt. Es ist kurz nach Drei. Immer ist noch nichts passiert. Noch zwei Stunden, dann hab



ich's wieder mal geschafft. Roman dreht noch mal eine Runde, bevor wir den Eingang schließen und den Ausgang auf der Rückseite des Gebäudes öffnen. Ich stehe an der offenen Tür und Dimitri kontrolliert mit mir die Ausweise. Einige Leute haben wir schon weggeschickt, weil sie zu betrunken oder leicht aggressiv waren. Auch ein paar Minderjährige mit falschen Ausweisen. Das grelle Licht, welches uns von der Eingangsdecke auf die Köpfe strahlt, macht langsam müde. Wenn absolut gar nichts passiert, dann zieht sich eine Schicht ewig hin.

Das Klingeln des Kassentelefon weckt mich aus meiner Lethargie. Sofort bin ich hellwach. Immer wenn es im Laden Ärger gibt, rufen das Theken- oder Servicepersonal mit diesem Telefon um Hilfe. Das Gespräch zwischen Steffi und dem Mitarbeiter am anderen Ende der Leitung läuft etwas chaotisch. „Ich hab nur verstanden, dass es unten eine Schlägerei gibt. Ich hab aber nicht verstanden wo.“ Über Funk rufe ich Roman an, damit wir zusammen nach dem Rechten sehen können. Kaum mache ich mich auf den Weg nach unten, kommt mir auf der Treppe Andi mit blutüberströmtem Gesicht entgegen. „Geh runter an die Bar!“ Hab nen Glas auf den Kopf bekommen.“ Ich funke Dimitri an. „Sag Steffi, sie soll sofort die Polizei und einen Krankenwagen rufen! Die sollen sich beeilen! Und lass' absolut keinen raus, bis die Polizei da ist! Den Typ will ich unbedingt kriegen!“

Andi steht blutend vor dem Eingang und die Leute starren ihn schockiert und mit offenem Mund an. Roman und ich treffen uns wenige Sekunden später in der Disco, unten an der Eingangstreppe. Kurz und hektisch schildere ich, was passiert ist. Wir gehen auf die Suche nach dem oder den Tätern. Auf der Tanzfläche wird Kunstnebel versprüht. Es ist stickig und warm. Die Discolichter funkeln und leuchten zum Takt der hämmernenden Musik. Mal blau, mal grün, mal rot. Dann Blitzlichtgewitter vom Stroboskop und wieder blau, grün, rot. Das reinste Lichtinferno. Nur mit viel Übung und Erfahrung kann man hier den Überblick behalten. Von einer Auseinandersetzung keine Spur. Genau so schnell wie sie begonnen hat, war sie auch wieder zu Ende. Roman und ich befragen die umstehenden Gäste, ob einer was gesehen hat. Nur vage Aussagen. „Kein Plan. Da haben sich ein paar Leute gestritten und plötzlich gab's auf die Fresse. Weiß nicht, wer da beteiligt war. Einer hat aber ein Glas abbekommen.“

Andi ist mittlerweile im Personalbereich und versucht sich das Blut abzuwaschen, um zu sehen, wo er verletzt ist. Ein langer Schnitt am rechten unteren Augenlid, zwei tiefe Schnittwunden am Kopf und eine im Nacken. Roman und ich begeben uns wieder zum Ausgang. Auf

der Treppe kommt mir ein junges Mädchen entgegen. Ich kann mich noch an sie erinnern. Sie hat heute Geburtstag. An der Kasse hat sie deshalb freien Eintritt bekommen, und ich hab noch ein paar ihrer Freunde eingeladen. „Ich hab gesehen wer das war! Aber ich hab Angst, was zu sagen. Die haben mir gedroht. Ich soll bloß niemandem was erzählen.“ „Keine Sorge! Wir passen auf dich auf und die Polizei ist auch schon unterwegs“, beruhige ich sie. Daraufhin gehen wir zusammen durch die Disco und suchen den Täter.

Mir fällt ein junger Mann an der Treppe auf. Schmale Statur, ca. 1,70 Meter groß und eigentlich ganz normal. Ich kenne ihn. Er ist Stammgast bei uns. Seine rechte Hand ist blutig. Entweder von Andis Blut oder von seinem eigenen. „Das ist er!“ ruft die junge Dame. Er hat mehrere Begleiter dabei. Ich gehe zu ihm und nehme ihn, unter den argwöhnischen und aggressiven Blicken seiner Begleiter, mit zum Eingang. Die Polizei ist schon mit drei Wagen und mehreren Beamten vor Ort. Widerstandslos lässt sich der Täter an die Polizei übergeben. Andi sitzt mittlerweile im Krankenwagen, der nimmt ihn jedoch nicht mit. Er muss später mit einem Taxi in die Klinik fahren. Als der Krankenwagen wieder weggefahren ist, schildert Andi der Polizei das Geschehen. „Da gab's Streit und einer ist auf den anderen losgegangen. Ich wollte die auseinanderhalten! Da hatte ich schon das Glas auf dem Kopf. Wer das war, weiß ich nicht. Wegen dem Blut hab ich nichts mehr gesehen.“

Ein paar Minuten später stehen schon die nächsten zwei Chaoten vor der Tür. Einer ist groß und dick, sein Gesicht mit hellen blauen Flecken übersäht. Der andere, ein schmal gebauter südländischer Typ, Mitte vierzig, hat eine riesige aufgeschürfte Beule an seiner linken Stirn. Auch diesen Jungs verwehre ich den Einlass in die Disco. Der Südländer wird höchst aggressiv. „Komm her! Ich mach dich fertig! Ich bring dich um“, keift er mich wieder und wieder an. „Steffi. Ruf mal bitte die Polizei!“ „Schon dabei!“ Die Polizei wird hoffentlich zum letzten Mal anrücken müssen in dieser Nacht.

Nach Schichtende gibt's noch ein Feierabendbier mit meinen Kollegen. Nicht jede Nacht ist so actionreich. Man weiß aber auch nie, was in der nächsten Nachtschicht auf einen wartet.